

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 47 (1972)
Heft: 10

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

indessen doch kapiert, wie Empfänger-
verhütung betrieben werden kann, was
wünschenswert wäre.

Ofters müssen Kinder in Heime ein-
gewiesen werden, weil sie für die Pfl-
egeeltern untragbar sind, wobei wir im
Moment von den Fällen absehen wollen,
die Kinder mit einem mühsamen Cha-
rakter oder mit Hirnschäden betreffen.
Manch ein Kind würde sich in einem gu-
ten Pflegeplatz ausgezeichnet entwik-
keln, funkten nicht ständig die Kinds-
mutter oder ihre Verwandten hinein. Nach
den Besuchstagen kehrt es aufgezogen,
verwirrt und bockig zurück. Wiederholt
sich das, so werden viele Pflegeeltern,
die an und für sich willens gewesen wä-
ren, es wie ein eigenes liebevoll aufzu-
ziehen, müde und sie kapitulieren. Pas-
siert das gleiche in einem zweiten Pfl-
geplatz, bleibt den Behörden nur noch
die Einweisung ins Heim übrig, wo man
mit den Störfaktoren besser fertig wird.
Eventuell muss das Besuchsrecht im
wohlverstandenen Interesse des Kindes
radikal eingeschränkt werden, um ihm
eine möglichst ungestörte Entwicklung
zu gewährleisten. Wo bleibt denn da die
Schuld der Gesellschaft? Steckt hinter
solchem Verhalten nicht persönliches
Versagen, Verantwortungslosigkeit und
Sturheit?

Ein wesentlicher Grund, der zur
Heimplazierung führen kann, ist der Al-
koholismus der Väter, vorderhand noch
weniger der Mütter. Der chronische
schwere Alkoholismus zerrüttet auf die
Länge die Ehe und erzeugt heftige Kon-
flikte zwischen den Ehegatten, was nur
zu begreiflich ist. Es ist nicht gesagt, dass
Kinder dadurch Schaden nehmen müs-
sen, aber die Möglichkeit besteht. Sind
sie Tag für Tag Zeugen hässlicher bis
brutaler Szenen, ist es besser, sie aus dem
ungefreuten Milieu herauszunehmen,
und man erlebt noch und noch, dass sie
in einem Heim aufblühen oder sich we-
nigstens beruhigen. Eine ideale Lösung
ist es nicht, aber es gibt keine andere.

Ob man den Alkoholismus auf das
Schuldkonto der Gesellschaft verbu-
chen kann, scheint mir fragwürdig. Chronischer schwerer Alkoholismus ist
fast immer mit Willensschwäche und
Haltlosigkeit gekoppelt. Er verursacht in
der Familie unsägliches Leid und kann
auch die finanziellen Verhältnisse ruini-
ren. Vielfach werden solche Ehen wegen
Unzumutbarkeit zu Recht geschieden.
Auch in den Ostblockstaaten und in der
Sowjetunion, also nicht nur im kapitali-
stischen Westen, wird viel getrunken,
und zwar starker «Stoff», nämlich
Schnaps, mit den gleichen Auswirkun-
gen wie bei uns. In der russischen Presse
wird der Alkoholismus angeprangert,
voraussichtlich mit dem gleichen Miss-
erfolg wie hierzulande.

Barbara

Wiederkäufer der Vergangenheit?

Wir Menschen des zwanzigsten Jahr-
hunderts sind nicht mehr so sesshaft.
Wohl verharren wir eine Weile am sel-
ben Ort, nehmen es aus Anhänglichkeit
an die gewohnte Umgebung auch auf
uns, grössere Strecken als zuvor zwi-
schen Wohnung und Arbeitsplatz zu-
rückzulegen. Aber selbst wenn wir in un-
serem alten Hause bleiben, sind wir
machtlos gegen die stetigen und umwäl-
zenden Änderungen im Wohnquartier.
Die Umgebung wird uns fremd; die Ver-
gangenheit kommt uns ganz einfach ab-
handen. Und eines Tages werden auch
wir uns von dem trennen müssen, was
bisher «Heim» und «Zuhause» bedeu-
tete. Irgendwo draussen in der Agglo-
meration werden wir uns wiederfinden,
Fremde unter Fremden und in Erinne-
rungen an das Verlorene schwelgend –
Wiederkäufer der Vergangenheit.

Möglicherweise halten Sie mich für
einen Schwarzmaler und Miesmacher,
einen entwurzelten Menschen, der es
darauf angelegt hat, auch andere zu ver-
unsichern. Ich bin weder das eine noch
das andere, sondern einfach ein Mensch,
der mit offenen Augen durch die Welt
geht. Zudem führe ich die Adressenver-
zeichnisse zweier Vereinigungen nach –
eine Beschäftigung, die deutlich das
Nomadentum des heutigen Menschen
aufzeigt.

«Moderne Nomaden» heisst denn
auch einer der Abschnitte in Alvin Toff-
lers Buch «Der Zukunftsschock». Freilich
beziehen sich seine Ausführungen zu-
meist auf die Verhältnisse in den USA,
wo seit 1948 alljährlich jeder fünfte
Amerikaner seine Adresse gewechselt
hat. Dass aber auch Europa von Völker-
wanderungen erfasst ist, indem Millio-
nen von Arbeitssuchenden aus dem Mit-
telmeerraum vom wirtschaftlichen Auf-
schwung nördlich der Alpen und dem
daraus resultierenden Mangel an Ar-
beitskräften angelockt werden, ist eine
Erscheinung, mit der wir täglich kon-
frontiert werden. Können wir es ihnen
verargen, wenn sie «vor dem Gespenst
der Armut fliehen, die agrarische Ver-
gangenheit verlassen und in die indu-
strialisierte Gegenwart überwechseln» –
um mit den Worten Tofflers zu spre-
chen? Begann unsere gesteigerte Mobi-
lität nicht auch damit, dass die Bauern-
söhne die Landwirtschaft verliessen und
ihre Arbeitsplätze in der Industrie su-
chten? Und wird in der heutigen Zeit der
Stillehung ganzer Fabrikationszweige
nicht mancher zum widerwilligen Um-
zügler, wenn er seine berufliche Position
beibehalten will? Alvin Toffler redet
auch vom «Firmen-Zigeuner» und nennt
als dessen Ursache «nicht nur die schnell
wechselnden Bedürfnisse der Firmen,

sondern auch die Tatsache, dass häufige
Versetzungen für die Ausbildung von
Spitzenleuten angeblich notwendig
sind.»

Das hat denn auch einen Psychologen
zum scherzhaften Vorschlag veranlasst,
ein geldsparendes System einzuführen:
Hiebei verlässt der Angestellte nicht nur
seinen Wohnort, sondern auch seine
Familie. Am neuen Wohnort stellt ihm
die Firma eine passende neue Familie
zur Verfügung, wobei sorgfältig darauf
geachtet wird, dass Frau und Kinder den
«alten» Familienangehörigen weitge-
hend entsprechen. Diese «Hinterbliebe-
nen» werden von einem andern versetz-
ten Angestellten übernommen.

Eigentlich wollte ich Ihnen noch aus
ein paar andern Kapiteln dieses Buches
zitieren und Sie einladen, Zukunftsmen-
schen zu werden. Mir scheint aber, der
«Zukunftsschock» sitze mir selber etwas
in den Knochen.

Nennen Sie mich meinetwegen einen
Wiederkäufer der Vergangenheit – aber
meine Familie nehme ich auch bei der
nächsten Züglete wieder mit! Kari

Literatur

Der grosse Gartenkatalog

Fachschriften-Verlag GmbH
D-7012 Fellbach BRD

Umfang 300 Seiten, mit 500 teils farbigen
Aufnahmen, Format A4, Preis DM 19.80.

Unsere Gärten sind Zufluchtsstätten
vor einer immer stärker um sich greifen-
den Technik geworden, die uns immer
mehr wegnimmt von dem, was wir freie
Natur nennen. In dieser Rolle kann sich
der Hausgarten jedoch nicht allein dar-
auf beschränken, seinem Besitzer ein
Stück Wiese, ein paar Blumen und Bäu-
me anzubieten, er soll Betätigungsfeld
sein – Hobby-, Party-, Sport- und Spiel-
platz für Erwachsene und Kinder.

Die modernen Gärten sind klein. Ein
kleiner Garten, der so vielen Aufgaben
gerecht werden soll, muss sorgfältig ge-
plant und angelegt werden. Und bei die-
ser Planung möchte der grosse Garten-
katalog seinen Lesern helfen.

Unter den 60 Beispielen findet sich der
mit einfachsten Mitteln gestaltete Rei-
henhausgarten ebenso wie der aufwen-
diger angelegte. Der «natürliche» Gar-
ten steht neben dem «gebauten», arbeits-
intensive Gärten für Hobbygärtner ne-
ben pflegeleichten Spiel- und Sportgär-
ten. Der Katalog vermittelt damit eine
Fülle von Anregungen für alle, die vor
dem Problem stehen, einen Garten neu
anlegen zu müssen oder ihrem unbefrie-
digend geplanten (oder nicht geplanten)
alten Garten ein neues Gesicht zu geben.